

## KÜNSTLERISCHE INTERVENTION IM DOM ZU ST.STEPHAN IN WIEN VON ELKE MAIER

Der Dompfarrer von St. Stephan, Toni Faber, hat die Künstlerin Elke Maier mit der Gestaltung eines „Fastentuches“ für den Aschermittwoch 2014 und die nachfolgende österliche Bußzeit beauftragt.

Elke Maier setzt sich seit Jahrzehnten mit künstlerischen Interventionen in sakralen Räumen auseinander. Ihre Arbeiten wurden bereits von vielen tausenden Besuchern rezipiert und sind insbesondere im deutschsprachigen Raum bekannt. Künstlerische Interventionen von Elke Maier fanden statt u.a. im Dom zu St. Jakob in Innsbruck und in der Stiftskirche Wilten, in der Kollegienkirche in Salzburg, im Neumünster Würzburg, in St. Thomas von Aquin in Berlin, im Klagenfurter Dom.

Im Dom zu St. Stephan in Wien hat Elke Maier aus einer Vielzahl feinsten weißer Seidenfäden eine raumgreifende Installation geschaffen, deren Idee, Entstehungsprozess und Form untrennbar verbunden sind mit der Authentizität dieses ganz besonderen Kirchenraumes, von daher einzigartig und auf keinen anderen Ort übertragbar.

Die Künstlerin entwickelte ihr Werk im Stephansdom von Anfang an in kontinuierlichem Dialog mit dem Raum und mit dem im Raum wandernden Sonnenlicht, wobei die Form ihres Kunstwerkes noch die prozessuale Bewegung seiner Entstehung erkennen lässt.

Elke Maier: „Ich denke Form nicht als Grenze sondern als Prozess, als der sichtbare Niederschlag von Spuren einer Bewegung im Raum. Künstlerische Gestalt und Raum bilden keine entgegengesetzte Polarität, sondern ein Kontinuum beide gleichermaßen durchwirkender Bewegungen des Lichtes.“ Die Menschen haben den Entstehungsprozess ihres Werkes von Anfang an (27. Jänner 2014) ganz unmittelbar im Dom miterlebt, konnten sehen, wie die Künstlerin Stunde für Stunde, Tag für Tag, Faden für Faden feinstes weißes Seidengarn (ca. 50.000 m) aus den Öffnungen im Kreuzrippengewölbe in den Kirchenraum gespannt hat, um dann einen nach dem anderen in höchster Präzision an Drahtseile zu knüpfen, die über die gesamte Breite des Mittelschiffes zwischen den gotischen Steinfeilern befestigt wurden.

Da sie immer für ein paar wenige einzelne Fäden vom Inneren des Kirchenraumes hinauf über das Gewölbe (134 Stufen) und wieder hinabsteigen musste, hat es rund 300 Stunden gedauert bis sie ihre Arbeit vollendet hatte.

Blickt man nun vom Eingang zum Altar, so verdichten sich die unzähligen haarfeinen weißen Fäden zu einem transluziden kristallinen Gewebe, das je nach Lichteinfall zwischen durchsichtig und undurchsichtig oszilliert und eigentlich erst zur Erscheinung kommt, wenn sich das Sonnenlicht darin reflektiert.

Es begegnet von sich her, oft nur für Augenblicke, prozesshaft, im ständigen Übergang vom sichtbar Anwesenden zum unsichtbar Anwesenden.

Das „Fastentuch“ von Elke Maier verwandelt sich in intensivem Dialog mit dem im Raum wandernden Sonnenlicht: Wenn gegen Mittag die Sonne durch die Fenster über dem Friedrichsgrab einstrahlt und die ersten Fäden berührt, dann taucht es plötzlich wie ein funkelnder Kristall quasi aus dem Nichts auf, entfaltet sich zu immer neuen Dimensionen, lässt neue Galaxien und Sternbahnen entstehen, aus dem Inneren des Domes.

Elke Maier